

Durch die östliche Laußnitzer Heide

Wanderweg: Haltepunkt Ottendorf-Okrilla – Am Farrenberg – Buschmühle – Bachbusch/Sportplatz – Schlägenweg – Flügel C – Schneise 15 – Alte Sieben – Grüne Säule/Wolfssäule – Grüne Eins – Dammweg – Farrenberg – Haltepunkt Ottendorf-Okrilla.

Reine Wanderstrecke: etwa 18 Kilometer. Kürzere Variante knapp 12 Kilometer (siehe hinten).

Anfahrt/Rückfahrt von und nach Dresden: Mit der Städtebahn Sachsen ab Dresden-Neustadt bis Ottendorf-Okrilla Haltepunkt und zurück (Tarifzone Dresden plus Tarifzone 34 Königsbrück). <https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>
Mit dem Auto bis Ottendorf-Okrilla, von der Dresdner Straße rechts in die Radeberger Straße Richtung Radeberg einbiegen, Parkplatz noch vor der Eisenbahn rechts an der Volksbank/Raiffeisenbank. Koordinaten Parkplatz: 13.83530, 51.18750.



Impressionen aus Ottendorf-Okrilla. Links: Buckelrind und Ziege vertragen sich.
Rechts: Ein Belarus-Traktor erinnert an vergangene Zeiten. Fotos: Rainer Schulze

Auf dieser Wanderung geben wir unseren Füßen ordentlich zu tun – es geht durch einen wenig besuchten Wald. Die Zahl der Sehenswürdigkeiten hält sich in Grenzen. Dafür gibt es sattes Grün und würzige Luft im Überfluss.

Wir verlassen den Zug am Haltepunkt Ottendorf-Okrilla und gehen an der Bahnschranke nach rechts in die Radeberger Straße, vorbei am 1887 eröffneten Gasthaus zum Bahnhof. Nach wenigen Schritten bereits biegen wir links in die Straße Am Farrenberg ein, ein Wegweiser zeigt uns die Richtung: zum Keulenberg, mit grünem Querstrich. Am Ende des Asphalt halten wir uns an der Gabelung rechts. Über die Lomnitzer Straße hinweg geht es in die weite Landschaft hinaus, die hier ein bisschen an England erinnert. Weit vorn rechts sausen die Autos auf der Bautzener Autobahn dahin. Nach einem Rechts-links-Schlenker verschwinden wir im Wald. Immer geradeaus geht es mit Grün, unterwegs zweigt mal ein gelb markierter Weg nach rechts ab.



Die Landschaft an der Orla bei Ottendorf-Okrilla hat etwas Englisches. Foto: Rainer Schulze

Nach einer weitgeschweiften Links- und später Rechtskurve biegt unser grüner Weg nach links ab (Wegweiser Großnaundorf). Noch einmal kreuzen wir die Lomnitzer Straße. Drüben überqueren wir zunächst den Abfluss des Mühlgrabens der Buschmühle, die sich vor uns zeigt. Zuerst aber betrachten wir noch das kleine Klärwerk links, das die Abwässer von 1.300 Lomnitzern reinigt. Wir sehen das Abwasser ankommen und können beobachten, wie ein Schneckenförderer unerwünschte Feststoffe aus der braunen Brühe hebt.

Die Buschmühle taucht 1573 erstmals in einer Urkunde auf, brannte zwischendurch ab, wurde neu errichtet und mehrfach verändert. Das große Silogebäude entstand 1937. 1953 wurde ein neues Mühlengebäude gebaut. 1993 endete der Mahlbetrieb, aber das eiserne Wasserrad von 1948 im Innern dreht sich heute noch manchmal, wenn der Müller für seinen Bedarf Getreide schrotet.



Links: Fast auf der ganzen Wanderung hält uns der Wald verborgen. Rechts: An der Buschmühle. Die Türen der Buschschänke sind derzeit verschlossen, ein Käufer wird gesucht. Fotos: Rainer Schulze

Wir folgen weiter der grünen Markierung, über die Kleine Röder hinweg; 230 Meter nach der Brücke müssen wir mit Grün rechts abbiegen. Es geht am Lomnitzer Sportplatz vorbei, der einen sehr gepflegten Eindruck macht. An einer Schutzhütte erreichen wir den Schlägenweg, auf dem es mit unserem grünen Strich und einer gelben Markierung nach links Richtung Großnaundorf und Keulenberg geht.

Wir durchwandern nun den östlichen Teil der Laußnitzer Heide, über den Friedrich Bernhard Störzner 1904 in seinem Buch „Was die Heimat erzählt“ schrieb: „Großen Wechsel bietet die herrliche Waldlandschaft. Der östliche Teil der Laußnitzer Heide ist mehr Ebene und Sumpfland. Hier liegt eine ganze Pflanzenwelt aus vergangenen Jahrtausenden begraben, deren Ueberreste die reichen Torf- und Moorlager sind, die für die Moorbäder in Augustusbad das Material in ganz vorzüglicher Güte liefern.“ Mit der Nässe dauert es noch ein wenig, zunächst umgibt uns hauptsächlich Heidelandschaft mit Sand und Kiefern. Von der Sandfurtbrücke aus, auf der es über das Mittelwasser geht, blicken wir in einen Bach mit hellem Sandgrund. Direkt hinter der Brücke zeigt rechts ein Stein an, dass wir die Flur von Lomnitz verlassen und die von Laußnitz betreten.



Links: Der Mittelwasser von der Sandfurtbrücke aus. Rechts: Grenzstein am Schlägenweg. Unten: Blick über Höckendorf zum Keulenberg. Fotos: Rainer Schulze



Der grüne Strich verlässt uns nun nach rechts, wir gehen mit Gelb auf dem Schlägenweg in Richtung Laußnitz weiter. Links am Weg finden wir Grenzsteine mit Nummern, den sächsischen Kurschwertern und der Jahreszahl 1735. Sie markierten einst die Grenze des kurfürstlichen Kammergutes Laußnitz.

Kammergüter waren Besitzungen, über die der Landesherr direkt verfügen konnte; sie unterstanden der Finanzbehörde. Einige Markierungen sind nur schlanke Steinsäulen mit der Nummer, man hat also auch damals schon gespart...

Am Schnittpunkt mit dem Flügel C („Langes C“) hat der Schlägenweg den Wald verlassen. Wir werden mit einem weiten Blick belohnt. Über Höckendorf, auf das eine schöne Allee zuführt, erhebt sich in fünf Kilometer Entfernung stolz der Keulenberg, die höchste Erhebung der Westlausitz. Wer die kürzere Variante der Wanderung bevorzugt, folgt hier geradeaus der gelben Markierung nach Laußnitz.

Wir biegen links in Radfahrerrichtung Königsbrück ab. Nach links können wir bereits in die breite Schneise von Flügel C schauen, auf der bis vor kurzem eine Hochspannungsleitung entlang führte. In einem Bogen kommen wir zurück zum Flügel C, und gerade dort, wo der Weg in die scheinbar endlose Gerade übergeht, biegen wir rechts ab auf Schneise 15. Die bringt uns zu einem Wegestern, an dem ein Schild das Wegesystem und seine steinernen Male erläutert. Eines davon sehen wir hier vor uns: eine Säule mit dem Buchstaben D und der Zahl 15, die uns anzeigt, dass wir uns an der Kreuzung von Flügel D und Schneise 15 befinden.



Links: Hier hat der Dachs gebaut. Rechts: Wegssäule an der Kreuzung Flügel D/Schneise 15. Fotos: Rainer Schulze



Diese Einteilung der Heide geht auf den Forstwissenschaftler Johann Heinrich Cotta (1763-1844) zurück, der Anfang des 19. Jahrhunderts Ordnung in die sächsischen Wälder brachte, nachdem diese durch Raubbau, übermäßiges Beweiden und Bejagen ziemlich heruntergekommen waren. Die Laußnitzer Heide erhielt die Flügel A bis M und 21 Schneisen. Eine ähnliche Einteilung erhielten auch die Dresdner Heide, der Friedewald, der Tharandter Wald oder der Wermisdorfer Wald. Säulen wie hier finden wir in der Laußnitzer Heide noch an anderen Stellen. Die Schneisen sind 430, die Flügel 860 Meter voneinander entfernt.

Wir gehen schräg links (links der Infotafel) weiter auf der Alten Sieben, die einem noch älteren, sternförmigen Wegesystem angehört, das einst für die höfische Jagd angelegt wurde und durch die Zwischenwege die Gestalt eines Spinnennetzes erhielt. Den „gewaltigen“ Großen Siebenberg (193 Meter Seehöhe!) umgeht der Weg links. Dann überqueren wir die Dresden-Königsbrücker Eisenbahn. Die wurde 1884 als Schmalspurbahn eröffnet und ab 1897 als Normalspurbahn weitergeführt. Einst konnte man auf der Strecke bis Lübbenau oder Hoyerswerda fahren. 1998 fuhr der letzte planmäßige Zug über Königsbrück hinaus.



Links: An der Grünen Säule. Ab und zu nähert sich quiekend ein Zug. Rechts: Die Wolfssäule. Fotos: Rainer Schulze

Auf der anderen Seite der Bahn erwartet uns die Grüne Säule. Dieser Punkt war seit dem 16. Jahrhundert der Mittelpunkt des alten Wegesystems. In die Säule sind im Laufe der Zeit die Namen der Forstverantwortlichen der Laußnitzer Heide eingemeißelt worden. Von der Säule aus gelangen wir auf dem grasigen Waldweg halblinks nach 520 Metern zur Wolfssäule an der Bundesstraße 97. Häufig liest man, am 11. November 1740 habe hier Rudolph Siegemund von Nostitz einen 82 Pfund schweren Wolf geschossen. Am Denkmal hingegen steht, er hat ihn nur in die Enge getrieben. Abgeknallt hat ihn Grenzschütze Johann Christoph Schwartz. Nebenbei: Das Wolfsdenkmal im Friedewald stammt von 1618. Inzwischen lebt in der Laußnitzer Heide wieder ein Rudel Wölfe. Wer allerdings einen Wolf sehen will, braucht eine Riesenportion Glück.

Wieder zurück an der Grünen Säule, bietet sich eine Rast an. Dann gehen wir zurück über die Eisenbahn und biegen rechts auf die Grüne Eins ab (Wanderzeichen gelber Strich). In Nähe der Eisenbahn wandern wir nun auf Ottendorf-Okrilla zu, begleitet von unzähligen Fließsen und Abzugsgräben. Am Ende macht der Weg einen Linksknick, und über den sogenannten Kanal, einen Hauptwassersammler, kommen wir wieder auf den C-Flügel, auf dem es nach rechts weitergeht, an einem alten Kasernengelände vorbei. Hier befand sich etwa von 1965 bis 1989 die „Versorgungsbasis Süd“ des Ministeriums des Innern, also ein Materiallager der Volkspolizei. Etwa in der Mitte der langen Mauer müssen wir links abbiegen; eine Ziegelstelle in der Betonplattenmauer zeigt den Standort eines inzwischen abgerissenen Postenturmes an.



Links: Auf dem Dammweg. Rechts: Pfad vom Dammweg zur Brücke über die Kleine Röder. Fotos: Rainer Schulze

Auf dem Dammweg, einer schönen Allee, geht es wieder über den Kanal und dann am Rand der Heide entlang. Nach einer weiteren Brücke beginnt rechts des Weges wieder Wald, dort biegen wir auf einen Weg nach rechts ab, der anfangs von der Forstwirtschaft zerschritten ist und dann in einen Waldpfad übergeht, der an einer Brücke über die Kleine Röder endet. Die überqueren wir und halten uns drüben am Waldrand links. Links des Weges sehen wir dort neugepflanzte Bäume; auf älteren Karten sind hier noch Gebäude eingezeichnet, möglicherweise eine kleine landwirtschaftliche Anlage.

Den nächsten Weg rechts nehmen wir. Er führt über die Felder, an einem Funkfeuer des nahen Flughafens Klotzsche vorbei, zurück nach Ottendorf-Okrilla, wo wir Am Farrenberg den Kreis schließen. Von hinten grüßt uns noch mal der Keulenberg, und bestimmt erinnert uns ein tieffliegendes Flugzeug daran, dass wir uns heute genau in der Einfugschneise bewegt haben. Wir fliegen aber nicht zurück nach Dresden, wir nehmen den Zug.

Zum Informieren und Stöbern

Kürzere Variante der Wanderung

Wir biegen vom Schlägenweg nicht links auf Flügel C ab, sondern laufen knapp vier Kilometer mit Gelb weiter nach Laußnitz zum Bahnhof. In Laußnitz kommt man an der Samendarre von 1822 vorbei, in der bis 1958 Baumsamen für die Forstwirtschaft getrocknet wurden. Hier wurde ein kleines Museum eingerichtet, das von Anfang Mai bis Ende Oktober sonntags und feiertags von 14 bis 17 Uhr geöffnet ist. Wandergruppen können nach einer Führung außerhalb dieser Zeit fragen: Gemeindeverwaltung Laußnitz, Telefon: 035795 341-0 oder E-Mail: gemeinde-laussnitz@t-online.de. Am Bahnhof Laußnitz bietet der Laußnitzer Hof Einkehr, täglich außer montags ab 11 Uhr. www.laussnitzer-hof.de.

Wanderkarte: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 36, Dresdner Heide, Laußnitzer Heide, Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>.

Einkehr: Gasthaus zum Bahnhof (am Haltepunkt Ottendorf-Okrilla), ab 16 Uhr, mittwochs und sonnabends geschlossen.

Interessante Internetseiten

<http://www.ottendorf-okrilla.de/>
www.laussnitz.de

<https://wanderwegewart.wordpress.com/tag/lausnitzer-heide/>
http://www.sachsenschiene.net/bunker/dep/dep_12.htm
www.laussenitzer-hof.de

Fragen, Hinweise, Kritik an wandern-in-dresden@outlook.de

Inscription auf der Wolfssäule

Auf der Seite rechts vom Wolf wird der Fakt berichtet, der Rest auf den anderen Seiten ist damaliges Protokoll.



Ein Wolff
so Zeithero auff Laußnitzer Heyde in der Arth gewesen
von
Höchstermeldter Ihro Königl. Mays. und Churfürstl.
Durchl. dermahligen
Cammer Juncker auch Ober Forst und Wildmeister zu
Dreßden Meißen Moritzburg und Radeberg mit Laußnitz
Rudolph Siegemunden von Nostiz
auff Laußnitzer Refier im Auerhahn Paltz an der 7 und
Kohl-Graben eingestellet und im Zeuge von dem Grentzschütz
Johann Christoph Schwartzen zu Groß Naundorff ge-
schossen worden, hat gewogen 82 Pfund und ist dieser seit 56 Jah-
ren der erste so auf obiger Heyde geschossen worden.



Ottendorf-Okrilla – und dahinter die Alpen...? Foto: Rainer Schulze